

# DAS WORT DER WAHRHEIT

Ein Sermon D. Martin Luthers,  
entworfen (praescriptus) für den Propsten in Leitzkau (1512),  
über die Worte des Johannes:

Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt, usw.

Übersetzt und herausgegeben nach WA I,10–17.

Von Johann Haar

## Vorbemerkungen

Die Überschrift: »Das Wort der Wahrheit« bezeichnet den eigentlichen Inhalt des Sermons. Sie begegnet dem Leser der Übersetzung jeweils in Großbuchstaben. Die kursiv gedruckten Worte wollen dem Leser die Übersicht über die Anlage des Sermons (entsprechend der lateinischen Fassung in der WA = Weimarer Ausgabe der Werke Luthers) erleichtern.

An den wenigen Stellen, wo im Text der WA runde Klammern gesetzt sind, stehen in der Übertragung Gedankenstriche (Parenthesen). Gedankenstriche in der WA sind gekennzeichnet durch zwei aufeinanderfolgende Gedankenstriche (—). Die runden Klammern bieten Bibelstellen, die in der WA am Rande des lateinischen Textes stehen. Bibelstellen, die in der WA nicht angeführt sind, werden mit der Abkürzung »vgl.« deutlich gekennzeichnet. Der Vers Jakobus I,18 wird nur einmal ausdrücklich zitiert, bei dem groß gedruckten WORT DER WAHRHEIT entfällt der Hinweis auf den Vers. Ferner stehen in Klammern: besonders wichtige lateinische Ausdrücke oder Begriffe, erläuternde Worte oder auch Satzteile. Anmerkungen vom Herausgeber sind unter den Text gesetzt. Die in der WA abgedruckten Hinweise auf andere Lesarten in den lateinischen Überlieferungen sind nicht berücksichtigt. Der Beginn einer jeden neuen Seite in der WA ist in der Übersetzung durch einen Schrägstrich vermerkt, dem die Seitenzahl folgt.

Die Übertragung wird in heute möglichst lesbarer Form geboten. Das Latein des ausgehenden Mittelalters ist gegenüber dem klassischen vielfach schwerfällig sowohl im Ausdruck wie in der Konstruktion. Von allzu freien Umschreibungen und Glättungen des lateinischen Textes wurde abgesehen, um den Charakter der Vorlage nach Möglichkeit zu erhalten. Eine Übersetzung des Sermons findet sich auch im 9. Teil (Sp. 2748–2773) der von dem klassischen Philologen Johann Georg Walch (geb. 17. Juni 1693 in Meiningen, gest. 13. Januar 1775 in Jena) herausgegebenen 24-bändigen Ausgabe (1740–1753 in Halle) der (damals bekannten) Schriften Luthers. Sie wurde bei der folgenden Übersetzung eingesehen.

Der Heilige Apostel Johannes will uns heute eine Predigt darüber halten, wie wir unsere Fehler und Laster bessern und »unsere Füße auf den Weg des Friedens richten« können (vgl. Lk 1,79b). Und zwar beginnt er, gleichsam vom Himmel herab rufend: »Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt; und das ist der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube. Wer ist aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der da glaubt, daß Jesus der Sohn Gottes ist?« (1. Joh. 5,4.5). Es ist gerade dem Apostel Sankt Johannes vertraut, von der göttlichen Geburt zu reden, durch die wir in Christus geboren werden, welche Er dem Glauben schenkt, gleichwie er auch im Evangelium sagt: »Er gab ihnen Macht, Söhne Gottes zu werden, denen, die da glauben an Seinen Namen, die nicht aus dem Geblüt, noch aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind« (Joh. 1,12.13). Mit jeder Lehre verhält es sich nun so: Diejenigen, die die Worte und die Sprache des Redenden nicht kennen, halten ihn für einen Fremden. Andererseits gibt es solche, die da reden und nicht wissen, was sie reden, noch was sie (eigentlich) behaupten möchten, wie der Apostel an Timotheus schreibt (1. Tim 1,7). So müssen auch wir zunächst die Sprache des Apostels verstehen und ihre Bedeutung kennenlernen. Deshalb muß davon geredet werden, 1. was diese *Geburt* sei, 2. was über *Welt* und 3. was über *Sieg* (hier) vorzutragen ist.

1. Die *Geburt aus Gott* (nativitas Dei) ist eine Zeugung (generatio), durch die wir aus Gott geboren werden. So nämlich spricht derselbe Johannes Kapitel 5: »Wir wissen: Jeder, der aus Gott geboren ist, sündigt nicht, sondern die Zeugung durch Gott bewahrt ihn, und der Böse (malignus) rührt ihn nicht an« (1. Joh 5,18). Es geschieht aber diese Zeugung durch nichts anderes als durch das Wort Gottes, wie Jakobus, Kapitel 1, sagt: »Nach freiem Willen«, so spricht er, »zeugte ER uns durch DAS WORT DER WAHRHEIT« (Jak 1,18). »Nach freiem Willen« (voluntarie), sagt er, das heißt: umsonst und ungebunden, nach Seinem vollen Wohlgefallen, nicht durch unser Verdienst noch Würdigkeit. Denn nicht durch unser Wünschen, Bitten, Klopfen, sondern durch das Ihm selbsteigene barmherzige Wollen sind durch diese Zeugung alle gezeugt, die (durch Ihn) gezeugt werden. Und dies gewiß in einem weit höheren Sinne als etwa ein Sohn des Fleisches doch selbst nichts dazu tut, bittet, verdient, sondern entweder durch »die Wollust des Fleisches oder durch den Willen eines Mannes« (vgl. Joh 1,13) gezeugt wird. Wie vermöchte denn einer zu einem ewig lebenden Geist gebildet werden, der nicht einmal in schmutziges, bald wieder sterbendes Fleisch der Sünde mit seinen eigenen (WA 1,11) Kräften geformt werden konnte? Daher ist hier um so mehr ein

himmlischer Vater für die Zeugung eines Lebens in Gerechtigkeit und Wahrheit nötig. Von beiden Seiten her ist hier nämlich der (Mensch), der gezeugt wird, nichts, und dies in einem so tiefen Sinne, daß all sein Wirken, sei es auch auf Grund eines Verdienstes, nicht zu zeugen vermag. Ganz und gar aber ist jeder (Mensch) im Willen des Vaters, durch den er in Freiheit und mit der Freude des Zeugenden gezeugt wurde.

Wie nun aber die Zeugung unterschiedlich ist: eine des Fleisches und eine des Geistes; wie (auch) der Vater unterschiedlich ist: ein himmlischer und ein irdischer; wie (auch) der Sohn unterschiedlich ist: ein unsterblicher und ein sterblicher, ein Gerechter und ein Sünder, ein Heiliger und ein Befleckter — so ist auch der Samen ein unterschiedlicher: einer himmlisch, welcher das Wort Gottes ist — »Nämlich durch das WORT DER WAHRHEIT«, sagt er, »hat ER gezeugt« —, der andere fleischlich, nicht das WORT DER WAHRHEIT, sondern schäumendes Blut, Gift der alten Sünde. Daher werden von dorther Söhne der Wahrheit gezeugt, die Kraft und Natur ihres Samens weitergeben; hier Söhne der Vergänglichkeit, die auch die Kraft und Natur ihres Samens weitergeben, und zwar in dem Maße, daß alles Menschliche von hierher mit den Worten Eitelkeit und Lüge genannt werden kann. Denn gleichwie aus dem Samen eines Weizenkornes Weizen als Halm hervorwächst (vgl. 1. Kor 15,37 ff. 44), danach die gleiche Frucht, (nämlich) Weizen, so wächst aus dem WORT DER WAHRHEIT nichts anderes als ein wahrer Mensch, aus dem Samen der Sünde nichts anderes als ein Sündenmensch; dementsprechend wächst die Frucht, Wahrheit oder Lüge, in Wort und Werk bei jedem einzelnen gemäß seiner Gattung und Art. Es leuchtet aber in jenem Wort des Apostels Jakobus auch noch anderes auf. Denn da er spricht: »Durch das WORT hat ER uns gezeugt«, unterscheidet er damit deutlich und einleuchtend diese himmlische Geburt von aller gewöhnlichen irdischen Geburt, weil jene durch das Wort, diese aber durch ein Werk geschieht, und zwar durch das Werk der Besamung. Indem er aber hinzufügt: »durch das WORT DER WAHRHEIT«, richtet er nunmehr unsere höchste Aufmerksamkeit darauf (auf diese Hinzufügung) und läßt uns beachten: Es gibt noch eine gewisse andere Geburt, die eben ganz durch das Wort geschieht, aber nicht durch das der Wahrheit, vielmehr durch das der Lüge und Eitelkeit. Weil sie durch das Wort geschieht, ist sie eben jener himmlischen Geburt in wunderbarer Weise ähnlich und täuscht die meisten, aber weil sie durch das Wort der Falschheit geschieht, richtet sie alle in schrecklicher Weise zugrunde. Und wir sehen doch auch, daß bei den Propheten und Aposteln und auch bei den Doktoren mehr Sorge, Mühe, Bedrückung gewesen ist, als sie den Ehebrechern, falschen Aposteln, falschen Propheten widerstanden. Weil diese nun das Wort Gottes — wie 2. Kor 4,2 geschrieben steht — (in ehebrecherischer Weise) verfälschen, so verbrämen

sie die Art und Weise des WORTES DER WAHRHEIT und gießen in das Wort Gottes das tödliche Gift ihres Irrtums hinein, womit sie nichts anderes als Söhne der Ungerechtigkeit, Söhne des Teufels zeugen, dessen Apostel sie auch sind. Bei Hesekiel und Hosea wird die Synagoge so gekennzeichnet: sie habe die Ehebrecher geliebt und sei in ihrer Lust unsinnig gewesen (Hes 16,15 ff.; 23,2 ff.; Hos 1,2 ff.). Damit ist gemeint — wie der Apostel es auslegt —: sie habe Lehrer, nach denen ihr die Ohren jucken (2. Tim 4,3); von welchen Lehrern und (geistig) Befruchtern sie befruchtet wird, woraus denn auch die Söhne der Lüge und der Ungerechtigkeit hervorgehen. Dies ist wahrlich die schlimmste Zeugung von allen, und sie ist auch schlimmer als die, welche aus dem Sündenflesche geschieht, weil das Fleisch gewissermaßen einen Sünder im Geist zum ewigen Tode zeugt. Einem im Fleisch gezeugten Sünder kann zum Wesen (substantia) des Geistes verholfen werden, wer aber durch einen ehebrecherischen Geist gezeugt wurde, der wird unwiederherstellbar (irre-*cuperabiliter*) in der Verlorenheit verharren. Er behält dennoch seinen Ursprung aus der Geburt des Fleisches, denn da der Mensch durch das Fleisch geboren wird als ein nichtiges Wesen und völlig mit Lüge behaftet, geschieht es, daß er auch die fleischlichen Dinge kennt, nicht selten unter einem großen Anschein des Geistes. Wenn er nun diesem Anschein (des Geistes) folgt, ihn beachtet und auch andere (in solcher Weise) lehrt, so wird auch sein Geist und der der anderen durch das gottlose Wort gezeugt zu einem unfrohen Leben oder besser gesagt: zum Tode. Und dennoch leben sie */(WA 1,12)* unfrohen, verstehen sich auf ruchlose Dinge, lehren in gottloser Weise, wie Psalm 1 sagt: »Glückselig der Mann, der nicht abgewichen ist« (Ps 1,1). Das sind diejenigen, die, da sie das Fleisch kennen, in eben demselben Verständnis sich in Sachen des Geistes unüberlegt verhalten, als wären sie dem Fleische nach Geistliche, das ist: sie gehen unter in der verabscheuungswürdigen Weise des Geistes.

Nun beziehen sich diese Dinge namentlich auf uns, ihr ehrwürdigen und hochgestellten Priester Christi. Denn dieser Konvent ist zweifellos aus dem Grunde angesetzt worden, damit die Priester zusammenkommen und diejenigen, die dem Laienvolk vorstehen (*qui populis praesunt*) und Diener dieser geistlichen und göttlichen Geburt und die Boten des WORTES DER WAHRHEIT sind, wie dem Zacharias gesagt wird: »Der Engel des Herrn ist ein Priester der Heerscharen Gottes, und aus seinem Munde erforschen wir das Gesetz Gottes, und seine Lippen sollen die Kunde von Gott bewahren« (Mal 2,7)<sup>1</sup>. — Sie kommen aber gemeinschaftlich zusam-

1 Gemeint ist die auch in der WA am Rand aufgeführte Stelle Mal 2,7 in einer Drohrede gegen die Priester. Bei dem in dem lateinischen Text der WA stehenden Wort »Zacharias« handelt es sich vermutlich um einen

men, damit sie sich beraten über Dinge, welche diese ganze Kirche angehen, und, wie sie es nennen, an einer Reformation beider Stände arbeiten (Conveniunt autem in communi, ut consulant rebus totius huius ecclesiae, et, ut vocant, pro utriusque status reformatione laborant). — Die größte und erste Sorge von allen ist<sup>2</sup> — und, o daß ich doch mit flammenden und brennenden Worten dies in eure Herzen hinein donnern (pertonare) und, wie der Prophet sagt, ein gewaltig brennendes und zerstörendes Kohlenfeuer (Jes 6,6) und spitze Pfeile eines Mächtigen (Ps 127,4) blitzen lassen könnte! so sehr notwendig ist diese Sache heute für alle —, daß die Priester zuallererst überfließen von dem WORT DER WAHRHEIT. Es wimmelt die ganze Welt, ja sie ist heute (geradezu) überschwemmt von vielen und mannigfachen irrigen Lehrsätzen: von so viel Gesetzen, so viel Meinungen der Menschen und endlich so viel Aberglauben wird das Volk allenthalben mehr überschüttet als (in der rechten Weise) gelehrt, daß das WORT DER WAHRHEIT nur schwach schimmert, an vielen Stellen nicht einmal wie ein Fünkchen. Und was kann (denn) auch eine Geburt bedeuten, wo sie durch das Wort der Menschen und nicht durch Gottes Wort gezeugt wird? Wie das Wort, so die Geburt, wie die Geburt, so das Volk. Wir pflegen uns zu wundern, wie im Volke Christi ein so großes Regiment führen: Zwietracht, Zorn, Neid, Hochmut, Ungehorsam, böse Lust, Prassen, und die Liebe weithin erkaltet, der Glaube ausgelöscht wird, die Hoffnung zunichte wird: Hört auf, bitte ich, euch zu wundern. Alle diese Dinge sind nicht zu verwundern. Hier liegt *unsere* Schuld, bei den Prälaten und Priestern. Darüber gilt es vielmehr sich zu wundern, daß diese so blind sind, daß sie ihr Amt so sehr vergessen, daß (gerade) sie, die durch das WORT DER WAHRHEIT dieser Geburt dienen sollten, auf andere Dinge bedacht sind und, von Sorgen um zeitliche Dinge erstickt, dies völlig fahrenlassen: wahrlich, der größere Teil lehrt Fabeln — wie ich gesagt habe — und menschliche Erdichtungen. Und dann wundern wir uns darüber, daß aus solchen Worten ein solches Volk wird (fieri)?(!)

Hier möchte mir wohl irgendeiner zustimmen: Es gibt (gewiß) viel Verbrechen und Ärgernis, Unzucht und Saufgelage, Spiel und was sonst noch anderes am Klerus Tadelnswertes ist. (Ja) ich räume ein: das sind schwerwiegende Sachen, man muß Anklage erheben, um sie zu ändern. Das ist wahr und wird von allen anerkannt, sie sind handfest und liegen offen vor aller Augen. So bleibt es nicht aus, daß sie die Gemüter be-

Schreibfehler (entweder Verwechslung mit Sacharja = Zacharias in der Vulgata oder Reminiscenzen an Zacharias in Lk 1,5 ff. und 67 ff.).

- 2 Diese Stelle ist auch in der Calwer Luther-Ausgabe II auszugsweise übersetzt (vgl. Heinrich Fausel, D. Martin Luther. Leben und Werk. 1483 bis 1521, Siebenstern-Taschenbuch 63, S. 64 f.).

wegen. Aber weh! diese Schande und Pest ist unvergleichlich schädlicher und grausamer dadurch, daß sie nicht das WORT DER WAHRHEIT abgehandelt haben, sondern vielmehr in schändlicher Weise damit umgegangen sind. Und dieses Übel, weil es nicht grob handgreiflich ist, wird nicht erkannt, bewegt nicht, erschreckt nicht, was allein zu erkennen dennoch am meisten notwendig gewesen wäre. Wieviele Priester halten es heute für eine größere Sünde, wenn der Fehltritt fleischlicher Art (peccatum carnis) ist, z. B. wenn er (der Priester) nicht gebetet oder bei der Meßfeier gewankt hat, als wenn er das WORT DER WAHRHEIT weggelassen oder nicht richtig abgehandelt hat? Aber diese sonst guten und heiligen Männer irren schwer. Nur vom WORT DER WAHRHEIT meinen sie, daß sie darin nicht sündigen können, /{WA I,13} während dies fast allein das Wort ist, in dem ein Priester als Priester sündigt. In anderen Stücken sündigt er allerdings auch wie ein Mensch. Hier, wenn er das Wort wegläßt oder in schändlicher Weise damit umgeht, sündigt er wider sein Amt und als Priester, das heißt weitaus schlimmer als ein Mensch. Ja leider, leider! so unempfindlich und gefühllos sind heute die Bischöfe (Pontifices) in ihrer Sicherheit, daß sie nicht nur geschwiegen haben, sondern alles, was sie noch aus ihrem Munde in das Volk hineingehaucht haben, das nennen sie gewöhnlich gepredigt und gelehrt zu haben. Sie haben geradezu überhaupt keinen Gedanken daran gewendet und sind von keiner Furcht bewegt, ob es das WORT DER WAHRHEIT sei, das zu der göttlichen Geburt hinzugefügt ist, oder nicht. Denn allein für dieses sind sie schließlich da, das heißt Priester und Klerus, denn alles andere ist nicht Sache der Priester. Wenn daher einige Bischöfe oder andere Priester rundum Heilige und Fromme, in diesem einen aber sorglos wären — wie es fast alle sind —, daß sie nicht Sorge trügen, daß das WORT DER WAHRHEIT richtig abgehandelt werde, so ist es sicher, daß sie unter die Wölfe, nicht unter die Hirten zu zählen sind und daß sie für Götzenbilder, nicht für (wahre) Bischöfe vor Gott zu halten sind. Wenn einer keusch, menschlich, gelehrt sein mag, die (kirchlichen) Einkünfte vermehrt, Häuser baut, eine Schenkung erweitert, endlich auch Wunder tun, Tote auferwecken und Teufel austreiben könnte — solch ein Priester ist nur dann auch ein Hirte (pastor), wenn er ein Bote des Herrn der Heerscharen ist, das heißt ein Bote Gottes, das heißt, wenn er im WORT DER WAHRHEIT seiner Gemeinde vorsteht, dann dient er dieser göttlichen Geburt. Nicht das sind für die Pastoren die Gefahren, von denen gewöhnlich die Rede ist, von der (geistlichen) Erhabenheit ihres Standes, von der Leitung der Gewissen, von der abzulegenden Rechenschaft im Blick auf ihre Reichtümer und Macht: das sind Kleinigkeiten. Dagegen alle jene Gefahren überragt die, daß es am WORT DER WAHRHEIT gefehlt hat und das Volk Christi nicht gemehrt worden ist, das allein durch diese Geburt gemehrt wird und

auch allein durch dieses Wort ernährt und vollendet wird. Daß diese Söhne und Töchter geboren werden, schreibt der HERR bei Jeremia vor: Hier befiehlt ER, wir sollen wachsen und uns mehren (Jer 29,6). Wenn dies nur beachtet wird, so haben sie überreichlich und glücklich schon eine Leitung der Gewissen, Seelsorge und die Erhabenheit ihres Standes und können ohne Gefahr (für Leib und Seele) ans Werk gehen. Wenn ihr daher auf dieser ehrwürdigen Synode vieles festgesetzt und alles gut geordnet haben würdet, aber die Hand nicht darauf gelegt hättet, daß die Priester und Lehrer des Volkes beauftragt würden, weit von den aufgegriffenen Fabeln Abstand zu nehmen, die keinen (wahren) Urheber haben, und sich dafür dem reinen Evangelium und den heiligen Auslegern der Evangelien inniglich zuzuwenden mit der Absicht, dem Volk mit Furcht und Ehrbarkeit das WORT DER WAHRHEIT zu verkündigen, und endlich auch alle menschlichen Lehren wegzulassen oder bestenfalls sie hinzuzufügen unter Hinweis auf den Unterschied und so getreue Mitarbeiter bei der göttlichen Geburt zu sein, wenn, sage ich, ihr nicht hierum mit höchstem Eifer, frommen Gebeten, beständigem Ernst besorgt seid, so rufe ich in völliger Freiheit: alles andere ist nichts, wir (der Konvent) sind umsonst zusammengekommen und haben nichts eingebracht. Denn hier ist der Angelpunkt (Drehpunkt) aller Dinge. Hier liegt der Gipfelpunkt einer rechten *Reformation* (legitima reformatio). Hier ist das innerste Wesen (substantia) der ganzen Frömmigkeit. Denn was ist das doch für ein Irrsinn (dementia) und eine so verkehrte Verkehrtheit, daß du über gute Sitten nachsinnst und dich nicht viel mehr darum sorgst, wie diejenigen werden müssen und wie sie (jetzt) sind, die du zu guten Sitten zurüsten willst. Das ist gewiß nichts anderes als ein Haus in den Wind bauen, und das ist der Gipfel aller Dummheit. Fest steht der Satz: Die Kirche wird nur geboren und bestehen in ihrer Natur durch das Wort Gottes »ER hat uns gezeugt«, heißt es, »durch das WORT DER WAHRHEIT«. Darum kann kein anderes Wort erforscht, abgehandelt und angenommen werden, es sei denn, /([WA 1,14) du wolltest ebenso diese göttliche Geburt aufheben, die Kirche auslöschen und das Volk Christi nach Art des Pharao in den Flüssen Ägyptens ertränken, das heißt, es mit Menschenworten zugrunde richten. Denn wie es wahr ist: Alles, was aus Gott, aus Gottes Wort geboren ist, sündigt nicht (vgl. 1. Joh 5,18), so ist auch dieses Wort wahr: Alles, was aus einem Menschen geboren ist und aus Menschenwort hervorgeht, sündigt und ist Sünde. Daher wird es notwendigerweise in Ewigkeit zugrunde gehen. O daß doch den Leitern der Kirche, uns, sage ich, diese Sache endlich einmal am Herzen liegen und vor offenen Augen bleiben möchte! Laßt uns doch nicht auf die Bosheit des Volkes sehen, sondern ihre Wurzel beachten. Die Wurzel aber dieser Bosheit ist der Mangel am WORT DER WAHRHEIT. Woher geschieht es

denn, daß das Volk nur Böses tut? Weil es an dem Worte fehlt, aus dem heraus der aus Gott Geborene nicht sündigt! Daher rechnet die Schrift mit Recht die Verlorenheit des Volkes den Hirten (pastoribus) zu und fordert (Rechenschaft) von ihren Händen. Wir aber entschuldigen uns selbst und klagen das Volk an. Dabei sehen wir all das Böse, das geschieht, offen vor uns. Aber all das, was tief in uns selbst am Werke ist, rechnen wir uns nicht an, weil wir es nicht sehen. So viel zum ersten Punkt.

2. Nun gilt es zu sehen, was das bedeutet: die *Welt*. Nicht von der sichtbaren Welt ist hier die Rede, die weder siegt noch besiegt (überwunden) wird durch den Glauben an Christus. Auch meinen wir hier mit dem Wort nicht die Menschen in der Welt. Denn wer könnte meinen, er müsse andere Menschen (durch Gewalt) besiegen, es sei denn, er wollte ein Türke sein. Daher sind hier (unter dem Worte »Welt«) im eigentlichen Sinne die bösen Begierden zu verstehen, in denen der Satan regiert: die bösen Werke des Zorns, des Hochmuts, der bösen Lust, des Geizes, der eiteln Ruhmsucht und ähnlicher Dinge, gleichwie Johannes selbst deutlich sagt: »alles, was in der Welt ist, des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben« (1. Joh 2,16), womit er sagen will: Außer diesen Dingen ist nichts in der Welt, und die Welt wäre nicht, wenn diese nicht wären. Es geschieht dennoch, daß diese sichtbare Welt und auch die Menschen in gleicher Weise (nämlich: Welt) genannt werden, weil in den Menschen und in der Welt solche boshaften Verdrehungen anzutreffen sind, wie etwa das »Umschließende« (das Gefäß) für den Inhalt, die Stadt für die (Gesamtheit ihrer) Bürger steht. Denn verrufene (infames) und böse Bürger bringen auch den Namen ihrer Stadt in Verruf, wie: »Jerusalem, die du die tötetest, die zu dir geschickt wurden« (Mt 23,37). Und an anderer Stelle: »Ägypten, weine nicht«<sup>3</sup>. So heißt es von unserer Welt, sie ist böse und ficht uns an, weil unsere Gelüste, die in dieser Welt sind, böse sind und uns anfechten. Die Folge ist, daß die Welt in jedem einzelnen Menschen ist: außerhalb von uns gibt es keine Welt. »Ein jeglicher sündigt«, sagt Jakobus, »wenn er von seiner eigenen Begierde (concupiscentia)« (Jak 1,14) — schon gar nicht von der eines anderen — gezogen und verstrickt wird. Ebenso Paulus (Tit 2,12): »Wir verweigern uns dem gottlosen Wesen und den zeitlichen Wünschen und den weltlichen Begierden und leben besonnen und gerecht und fromm in dieser Zeit.« Äußere Schönheit, Reichtümer, Ruhm, Ehre usw. stellen nichts Böses dar, auch ziehen sie nicht zur Sünde, vielmehr, da sie gute und schöne Geschöpfe Gottes sind, erheben sie uns eher und führen uns zu Gott durch

3 Für dieses Wort an Ägypten gibt es keine sichere Belegstelle. Möglicherweise handelt es sich um ein Wort an Jerusalem, das nach Offb 11,8 »im geistlichen Sinne ›Sodom und Ägypten‹ heißt« (vgl. dazu auch Lk 13,34).

ihre Natur. Denn alles, was Gott gemacht hat, ist sehr gut (vgl. 1. Tim 4,4; auch 1. Mose 1,31). Daher ist nichts in der Welt geschaffen, was nicht zum Guten hin bewegen könnte. Aber die Bosheit unserer Begierde sucht jene (von Gott geschaffenen guten Dinge) mit einer verkehrten Zuneigung. Der ist in Wahrheit »Welt« (ein Welt-Mensch), der durch seine Schuld (vitio) zur Begierde verführt wird durch schöne Dinge, durch die er (doch eigentlich) zur Keuschheit (acc. v. castitas) geführt werden sollte, der durch seine Schuld traurig ist und leidet in Widrigkeiten, durch die er (doch eigentlich) zur Tapferkeit und zur Krone des Sieges ermutigt werden sollte. Und er gebraucht tatsächlich kein Ding in der Welt in rechter Weise, vielmehr mißbraucht er sie alle und verleiht durch seinen schlechten Gebrauch der Welt den unrühmlichen Namen, in (WA 1,15) der er wohnt und solche Mißbräuche treibt. Da wir nun aber durch das WORT DER WAHRHEIT schon geboren und in eine neue Natur verwandelt (mutati) sind, erhebt sich bald mit eben dieser Welt ein Krieg für uns, wie Petrus sagt (1. Petr. 2,11): »Enthaltet euch von den fleischlichen Lüsten, die wider die Seele streiten.« Wiederum kämpfen wir auch gegen sie, wie Gal 5,17 steht: »Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch; diese nämlich widersetzen sich gegeneinander«, und Hiob 7,1: »Kampf ist das Leben des Menschen«<sup>4</sup>. Hier sind wir aber außerordentlich töricht, wir, die wir in Unkenntnis des Wortes »Welt«, was außerhalb von uns ist, bedenken, unterdessen unsere Begierden und Gelüste — die wahre Welt — ganz und gar nicht beachten, sicher schlafen, friedlich leben und mit den Kindern Israel sprechen: »Friede, Friede!« da doch nicht Friede ist« (Jer 6,14). Denn wir bedürfen keiner geringeren Sorge als der, daß auch wir überzeugt werden davon, daß wir, wohlgemerkt: auch wir, uns in einem beständigen und sehr gefährlichen, sehr großen Krieg eben mit jenen Gelüsten befinden. So sehr haben wir vergessen, was wir doch täglich spüren: Finden wir nicht auch hier sehr viele, die mehr darauf achten, daß sie nur ja mit gewaschenen Händen (die Messe) zelebrieren, mit hell glänzendem Schmuckwerk angetan werden, in reinen Gefäßen und Tüchern Opfer darbringen, keine Silben der Gebete auslassen, als darauf, wie sie ihren Begierden widerstehen wollten, auf welche Weise sie ihre böse Lust auslöschten, den Geiz unterdrückten, ehrgeiziges Verlangen und dergleichen unter die Füße träten und alles das täten, was eigentlich zur Sache gehört? Sankt Johannes sagt: »Alles, was aus Gott geboren ist, überwindet die Welt . . .« (vgl. 1. Joh 5,4.5). Er sagt damit völlig einleuchtend an, was unsere Sache ist: den Krieg mit der Welt zu führen, daß sie von uns besiegt wird. Aber wir beraten über ich weiß nicht welche Possen (nugae). Die wirklich ernsthaften Dinge

4 Vgl. den Text der Vulgata: »Militia est vita hominis super terram.«

kommen uns ja selten in den Sinn. Daher ist es die andere Aufgabe dieser verehrungswürdigen Synode, daß im Klerus nicht mit eben der gleichen großen Sorgfalt festgesetzt werde, was zu lesen, was zu beten sei, wie an welchem Tage welche Feste zu halten, welche Zeremonien überall zu gebrauchen seien, als daß vielmehr vorgesorgt werden müsse, welches die Regeln und festen Ordnungen seien, mit denen die Begierden im Zaum gehalten werden, durch die sie gelehrt und ermahnt werden sollen, sich in Schlachtreihe aufzustellen, da unsere Feinde ja unsere Hausgenossen (vgl. Mt 10,36) und wir weder Tag noch Nacht vor ihnen sicher sind, damit in der Geistlichkeit das Licht eines guten Bischofs leuchte vor den Menschen in Keuschheit, Demut und Bescheidenheit, und der ganze Katalog der Tugenden, an den Paulus erinnert (Tit 1,5 ff. und 1. Tim 3,1 ff.). Es würde keinen Nutzen haben, wenn man dies (die Kernstücke) wegließe und sich dafür um andere gleichsam zeitliche und geistliche Angelegenheiten in Fragen des Rechts, der Privilegien, der Würden allein Sorgen gemacht hätte, da diese vor jenen, nicht jene vor diesen dankenswert sind. Es ist einer Synode nicht würdig, leichtere Dinge in großartiger Weise angesetzt und dafür die schwierigsten nicht einmal berührt zu haben. Alle übrigen Dinge liegen außerhalb von uns (extra nos). Sie nehmen uns auch nicht ständig in Anspruch, aber die schmutzigen Begierden wohnen in uns und halten uns beständig gefangen, wie Paulus (Röm 7,23) sagt, und haben sogar schon viele in ihrer Gefangenschaft. Und hierüber sollten wir nichts beraten, nichts in Bewegung setzen, womit diesen Übeln abgeholfen werde, etwa daß Soldaten eingesetzt und die Feinde angegriffen werden? Dann fürwahr wird diese unsere Welt mit Recht uns und unsere Synode auslachen, weil sie (die Welt) wohl merken würde, daß die Synode nur dem Namen nach, nur der prunkvollen Zurüstung nach und nur dem Orte nach gegen sie zusammengerufen wurde, und nicht um ihr (der Welt) einen Krieg anzusagen, aber auch nicht um über einen Krieg nachzudenken, der angesehen würde . . . (als der schimpflichste)<sup>5</sup>. Dann würde sie fröhlich triumphieren und ihre Beute davontragen und verteilen, indem sie diesen in die Tyrannei des luxuriösen Wohllebens, jenen in die der bösen Lust, den einen in die des Geizes und den anderen in die des Neides fortreißt, und wird sie zerstreuen unter die Assyrer und in alle Gebiete der babylonischen (Sprach-) Verwirrung. //(WA 1,16) Dann wird sichtbar werden die Frucht einer vorgetäuschten und heuchlerischen Synode. Da sei Gott vor!

5 Hinter »angesehen würde« ist in unserem Text offenbar eine Lücke, die nach einer anderen Lesart vielleicht durch »als der schimpflichste« (turpissimum) auszufüllen ist.

3. Das dritte Stück ist jener fröhliche Sieg. Und was jener sei, hat Johannes erklärt. »Das ist«, sagt er, »der Sieg, der die Welt überwindet: unser Glaube« (vgl. 1. Joh 5,4). So auch Paulus: »Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch Jesus Christus, unseren Herrn« (1. Kor 15,57). Er hat uns gelehrt, in einem Kriege beharrlich tätig zu sein, und zwar gegen die Welt. Er hat uns gelehrt, wer die Soldaten sind, nämlich: die aus Gott geboren sind. Nun fehlte noch dies, daß wir wissen so zu kämpfen, daß wir den Sieg davontrügen. Denn einen Krieg anzufangen und nicht zu wissen, auf welche Weise man kämpft und siegt, das heißt allerdings niedergehauen zu werden und sich der Lächerlichkeit auszusetzen, zumal vor solchen starken, zahlreichen, listigen, solchen hinterlistigen, solchen geübten Feinden, wie es, sage ich, unsere alteingewurzelten Begierden sind. Welches ist denn nun die rechte Weise zu kämpfen? Welches ist die gewisse Hoffnung auf den Sieg? *Unser Glaube*. So lehrt es uns auch Sankt Petrus: »Brüder, seid nüchtern und wachsam, weil euer Widersacher, der Teufel, gleichwie ein brüllender Löwe herumgeht und sucht, welchen er verschlingen möge — dem widersteht tapfer im Glauben« (1. Petr 5,8.9). Sehet also, die Tapferkeit des Glaubens widersteht dem Teufel, wie auch Jes 11,5 sagt: »Es wird Gerechtigkeit der Gürtel seiner Lenden sein und der Glaube der Gurt seiner Hüften.« Sehet, der Glaube gürtet und bindet seine Lenden und Hüften, das heißt die böse Lust, nicht aber nur die böse Lust (libido), sondern schlechterdings jedes Begehren (cupiditas). Daher ist klar, daß denen, die den bösen Begierden nachgeben und folgen, allein der Glaube fehlt, der wahre Panzer und Waffenrüstung Gottes. Wiederum irren auch jene, die annehmen, daß sie mit menschlichen Kräften und Bemühungen ihre Laster besiegen können. Oft fangen sie an und fallen wiederum zurück. Diese (Laster) werden nicht besiegt außer durch den Glauben, und zwar einen ganz starken (robusta).

Wie kann dies geschehen? Da allerdings der Glaube seinem Wesen nach mit den unsichtbaren Dingen zu tun hat (vgl. Hebr 11,1) und durch ihn die Gedanken von allem, was sichtbar ist und wodurch die Begierden gereizt werden, abgezogen und auf das, was nicht sichtbar ist, geworfen werden, so wird er dabei fest bleiben und ohne Zweifel alle Begierden in den Staub treten, die vom Sichtbaren in Bewegung gebracht werden. Daher ist Tapferkeit im Glauben nötig, damit er die von den sichtbaren Dingen in Bewegung gebrachten Begierden verachtet. Wenn aber dieser Glaube wirklich im Herzen ist, dann ist gleichsam Christus anwesend (Christus praesens est), an welchen mit diesem Glauben geglaubt wird. Wenn aber Christus gegenwärtig ist, so ist alles zu überwinden. Und es ist keine andere Weise des Siegens wirkungsvoller und edler: ja fürwahr, das allein ist der Sieg: unser Glaube (vgl. 1. Joh 5,4). Dann freilich siegen

die Begierden, wenn sie durch ihre Bewegungen die Augen des Glaubens gleichsam wie durch eine Wolke oder einen Wirbelsturm verschleiert haben und uns in das Anzuschauende, in das Sichtbare hinabgezogen haben, so daß wir das Unsichtbare inzwischen vergessen und von jenen Reizen erfüllt werden. Daher, wenn auch Wachen, Arbeit und andere Beschäftigungen mit körperlichen Übungen außerordentlich nützlich und notwendig sind, so reichen sie dennoch nicht aus, die Begierde auszutreiben, denn wenn auch die Begierde des Fleisches durch sie ausgetrieben wird, so doch nicht Zorn, Neid, Hochmut, Ehrgeiz: sie werden allein durch Glauben (sola fide) besiegt.

Weil dies nun eine vielfältige und große Sache ist, mag es hier genügen, dies zu sagen, weil der Glaube durchsetzt, was das Gesetz befiehlt, wie Augustin sagt, das heißt in aller Anfechtung durch unsere Welt schreit er (der Glaube) in unserem Herzen und ruft nach der Hand des unsichtbaren Gottes und hebt seine Augen auf zu den Bergen, von welchen ihm Hilfe kommen möge (vgl. Ps 121,1). Uns bleibt nur dies übrig: Da es nicht in unseren Kräften liegt, Glauben zu haben und (WA I,17) wir daher nicht glücklich kämpfen noch mit Ruhm siegen können, so müssen wir zum HERRN rufen, während wir bedrängt werden, und Er wird uns erhören: vom Himmel herab kommt der Sieg. So geschieht es: jeder, der den Namen des HERRN anruft, wird gerettet werden (vgl. Joel 3,5): Es ruft aber nur an der, der glaubt: es glaubt aber nur der, der das WORT DER WAHRHEIT hört: es hört aber nur das WORT DER WAHRHEIT der, der das Evangelium hört: es hört aber nur das Evangelium der, der den Priester als einen Engel Gottes hört. Daher ist es das erste und letzte, daß wir mit allem Fleiß genugsam das Evangelium betreiben, das uns auf das innigste anvertraut ist, mit ihm umgehen in der Nacht und mit ihm umgehen am Tage: dadurch werden wir erlangen, daß wir aus Gott geboren werden und als aus Gott Geborene nicht sündigen und als nicht sündigende Menschen den frohen Sieg genießen. Dies zu gewähren möge uns Jesus Christus würdigen: der Sohn Gottes, der Urheber des Wortes und des Glaubenssieges, der gelobt sei in Ewigkeit! Amen.

### Zur Entstehung und zum Inhalt

Unter einem Sermon wird im Kirchenlatein des ausgehenden Mittelalters gemeinhin eine Predigt, meist vortragender, oft auch thesenartig gegliederter Art, verstanden. Die umfangreiche, im Jahre 1883 im Verlag Hermann Böhlau in Weimar begonnene Ausgabe von Luthers Werken, die »Weimarer Ausgabe« (WA), steht gegenwärtig kurz vor ihrem Abschluß; bisher liegen über hundert Bände vor. Sie ist die in aller Welt aner-

kannte und vollständigste wissenschaftliche Ausgabe. Der erste Band, der 1883, 400 Jahre nach Luthers Geburt, erschien, wurde von dem Doktor der Theologie Joachim Karl Friedrich Knaake (1835–1905) bearbeitet. Er enthält am Anfang als zweites Stück unseren Sermon, den Luther im Jahre 1512 für den Propsten von Leitzkau entworfen (praescriptus) hat. Leitzkau (lateinisch Litzka, aus Litzkau) ist ein Städtchen in der DDR etwa 25 km südöstlich von Magdeburg, in dem sich ein Prämonstratenser-Kloster befand, mit dessen Propst, Georg Mascov, Luther schon früh Verbindung hatte. Im ersten Band der Abteilung »Briefwechsel« (in der WA) ist ein in lateinischer Sprache abgefaßter Brief Luthers an seinen Freund Johann Lang in Erfurt, datiert Wittenberg, 26. Oktober 1516, abgedruckt, in dem Luther Klage führt darüber, daß er »fast den ganzen Tag nichts anderes zu tun habe als Briefe zu schreiben«, und dann weiter seine umfassenden Tätigkeiten aufzählt: Er sei »Klosterprediger, Prediger bei Tisch . . . und Rechnungsprüfer (terminarius) für die Fische in Leitzkau . . .«<sup>6</sup>. Es müssen aber auch sehr freundschaftliche, brüderliche Beziehungen zwischen Mascov und Luther bestanden haben. In einem Brief an G. Mascov vom 15. Mai 1517 (also dem Jahr des »Thesenanschlages« in Wittenberg) beantwortet Luther eine Anfrage des Propsten, der ihn um Rat gebeten hatte für die Behandlung oder gar Bestrafung eines in irgendein schweres Vergehen verstrickten Mönches<sup>7</sup>.

Für die Datierung unseres Sermons sind diese beiden Briefe insofern wichtig, weil sie jedenfalls ungefähr die Festlegung des Zeitpunktes für das Jahr der Abfassung der Predigt durch Luther ermöglichen könnten. Der Herausgeber von WA 1 (J. K. F. Knaake) möchte die Entstehung des Predigtentwurfes in das Jahr 1512 verlegen. Andere Daten, wie 1516 (Lateran-Concil zu Rom) und 1511 (Pisa), schließt er mit einleuchtenden Gründen aus. Er ist der Meinung, daß der Sermon auf einer »Bezirkssynode mit reformatorischer Tendenz« verlesen oder gehalten werden sollte<sup>8</sup>. In den »Vorbemerkungen« zu einem Brief von Luther an Georg Mascov, dessen Datierung für »Herbst 1516« angenommen wird, kommt der Herausgeber von WA Br 1, kein Geringerer als Otto Clemen, mit ebenfalls guten Gründen, auf die hier nicht im einzelnen eingegangen werden kann, auf das Jahr 1516 als Zeitraum für die Abfassung des Sermons, wobei aber darauf verwiesen werden muß, daß dieser Brief von

6 WA Br 1, 72; vgl. auch Kurt Aland, Luther Deutsch, Band 10, Die Briefe, Stuttgart/Göttingen 1959, S. 18 f.

7 WA Br 1, 97 f.; bei K. Aland a. a. O., S. 24 f.

8 Vgl. WA 1, 8 f., wo der Herausgeber erläuternd vermerkt: »Es war im 16. Jahrhundert nicht selten, daß begabte Männer für Prediger und Professoren Reden und Vorlesungen aufsetzten. Ein solches Schriftstück liegt uns hier vor.«

Luther in zwei Teilen überliefert ist, die O. Clemen, eben um der Datierung willen, zu einem zusammenstellt<sup>9</sup>.

Dennoch hat das Jahr 1512 als Zeitraum für die Abfassung des Sermons von der inneren Entwicklung Luthers her seine Berechtigung. Luther hatte sich im Jahre 1501 als Student an der Universität Erfurt immatrikulieren lassen. Er studierte dort im Rahmen der damaligen Studienordnung zunächst die Werke des griechischen Philosophen Aristoteles, den er später teilweise scharf ablehnte. In das Augustinerkloster zu Erfurt trat er 1505 ein und empfing dort bereits am 27. Februar 1507 (Daten nach Heinrich Bornkamm, in: RGG<sup>3</sup> IV, 480 ff.) die Priesterweihe. Die Primiz (die erste Messe) las der neugeweihte Priester am 2. Mai 1507 (am Sonntag Kantate). In den dann folgenden Jahren hält er schon in Wittenberg Vorlesungen. 1510/11 reist er nach Rom, danach wird er an das Kloster in Wittenberg versetzt und dort 1512 Doktor und Professor für Bibelklärung als Nachfolger des mit ihm befreundeten Johann von Staupitz. Die ersten Hinweise auf Luthers innere theologische Entwicklung bieten uns »Randbemerkungen zu Augustin« und zu den damals sehr bekannten »Sentenzen des Petrus Lombardus« (12. Jahrhundert). 1513 beginnt er seine »Erste Vorlesung über die Psalmen«, 1515 seine »Vorlesung über den Römerbrief«, bei der ihm die entscheidenden theologischen Grundgedanken für seine reformatorische Theologie aufgingen. Die auffällige Vorliebe Luthers für Jak 1,18 in unserem Sermon könnte ein Beweis für dessen frühe Ansetzung sein. Der berühmte Lutherforscher Karl Holl weist in seinem Buch über Luther auf unseren Sermon hin und bemerkt, daß Luther dort »über die Vernachlässigung und Entstellung des Evangeliums in der landläufigen Predigt« geklagt habe<sup>10</sup>. Hier wird dem Leser auffallen, daß Luthers Sermon über 1. Joh 5,4,5 gehalten werden sollte, wie schon der Eingang beweist. Nach diesen Versen ist die Predigt auch gegliedert in drei Teile: 1. Die Geburt aus Gott; 2. Die Welt; 3. Der Sieg. Beim Lesen des Sermons bemerkt man, daß Luther nach einer kurzen Einleitung sehr schnell Jak 1,18 zitiert und daraus nicht weniger als drei- undzwanzigmal den Versteil »das Wort der Wahrheit«. Die Lutherforscher sind sich heute weithin darüber einig, daß das reformatorische Grundmotiv in Luthers Verständnis von Römer 1,17 zu finden sei. Nicht wenige Forscher sind darum bemüht gewesen, eine bestimmte Stätte und eine bestimmte Zeit für seine Auslegung der genannten Stelle aus dem Römerbrief anzugeben und sie in den Turm des Schwarzen Klosters zu Wittenberg zu verlegen. Emanuel Hirsch beginnt seinen Aufsatz über

9 WA Br 1, 59 f.

10 K. Holl, Gesammelte Aufsätze zur Kirchengeschichte, Band I, Tübingen 1927 S. 306, Anm. 3.

den Anfang der Theologie Luthers («Initium theologiae Lutheri»): »Die Entdeckung über Röm 1,17, an der Luther der Unterschied von Gesetz und Evangelium aufgegangen ist, ist noch immer ein heiß umstrittener Gegenstand der Lutherforschung.«<sup>11</sup>

Daß der Sermon Luthers für den Propsten von Leitzkau früh (also im Jahre 1512) entstanden sein kann, erscheint durchaus möglich. Wenn man die »Vorlesung über den Römerbrief« (1515/1516) durchblättert, dann findet man, daß dort mindestens ein dutzendmal Stellen aus dem Jakobusbrief von Luther zitiert werden, darunter dreimal Vers 1,18<sup>12</sup>. So darf man wohl schließen, daß Luther sich in jener Zeit schon mit dem Jakobusbrief beschäftigt hatte, der in unserem Sermon ja eine so große Rolle spielt mit der ständigen Wiederholung des »Wort der Wahrheit«. Die Vorliebe Luthers für diesen Vers findet sich in seinem ganzen Werk an den verschiedensten Stellen wieder. Auch seine erheblich kleinere »Hebräerbrief-Vorlesung« (Frühjahr 1517/Frühjahr 1518) bringt sechs Zitate aus dem Jakobusbrief, davon zweimal Jak 1,18<sup>13</sup>. Ganz gewiß ist der Jakobusbrief in späteren Jahren gelegentlich von Luther abgewertet worden. Aber ebenso gewiß ist, daß er, wenn er in irgendeinem Werk von der »Wiedergeburt« oder dem »Neuen Leben« spricht, gern auch Jak 1,18 zitiert oder als biblische Belegstelle anführt.

Der Abdruck des für den Propsten von Leitzkau geschriebenen Sermons in deutscher Übersetzung soll nun nicht etwa einen neuen Beitrag zu den Anfängen des theologischen Denkens Luthers bieten, keineswegs auch zu dem sog. »Turmerlebnis«. Er soll nur deutlich machen, welche Gedanken den jungen Mönch, der sich wohl erst nach seinem Eintritt in das Erfurter Augustinerkloster 1505 allmählich mit dem umfangreichen Buch der Bibel beschäftigte, über Gott und die Welt bewegten<sup>14</sup>. Wenn auch nähere Einzelheiten nicht darüber nachgewiesen sind, so darf man wohl gerade aus dem etwa 1512 geschriebenen Sermon für eine Predigt des Propsten in Leitzkau annehmen, daß Luther ein schriller Mißton erschreckte zwischen dem, was das göttliche »Wort der Wahrheit« von dem

11 E. Hirsch, a. a. O., in: »Der Durchbruch der reformatorischen Erkenntnis bei Luther«, herausgegeben von Bernhard Lohse, Darmstadt 1968, S. 64. — Die in diesem Buch gesammelten, nach sorgfältiger Überlegung ausgewählten Aufsätze sind nicht allein eine wahre Fundgrube für den sog. »Durchbruch der reformatorischen Erkenntnis«. Sie bieten zugleich eine umfassende Orientierung über das innere Werden der Theologie Luthers.

12 Vgl. WA 56, 258; 335; 352.

13 Vgl. hierzu die Ausgabe von Erich Vogelsang, Berlin und Leipzig 1930, S. 14 und 61.

14 Zu Luthers erster Begegnung mit der Bibel vgl. WA Ti 1, Nr. 116 und 3, Nr. 3767.

Menschen, und besonders von der höheren und niederen Geistlichkeit, forderte, und dem, was die Welt und in ihr die Kirche als die Wirklichkeit ihres Lebens zu seiner Zeit darstellte. Die innere Mitte unseres Sermons bietet zweifellos der Satz: »Die Kirche wird nur geboren und bestehen in ihrer Natur durch das Wort Gottes.«<sup>15</sup> Diesen Kerngedanken hält Luther fest. Er bestimmt weiterhin entscheidend sein theologisches Denken, was hier nicht im einzelnen ausgeführt werden soll<sup>16</sup>. Luther lehrt uns, daß die Kirche die aus dem Wort aufgegangene und immer neu aufgehende Saat ist. Gott wirkt in gleicher Weise durch Sein Wort an dem einzelnen Menschen, der immer eine Art »Anfang« (wörtlich: »Erstling«) Seiner Schöpfung (Kreatur) ist. Dabei ist der Glaube entscheidend. Er macht aus dem alten den neuen Menschen. Für Luther geschieht dieses Ereignis des Glaubens täglich neu. Die erste seiner »95 Thesen« von 1517 lautet in Übersetzung: »Wenn unser Herr und Meister Jesus Christus sagt: ›Tut Buße . . .‹, so will ER, daß das ganze Leben Seiner Gläubigen auf Erden Buße sein soll.«<sup>17</sup> In unserem Sermon greift Luther auf das Wort aus 1. Joh 5,4,5 zurück, wovon ja der Sermon eigentlich handeln sollte und auch handelt, freilich in der inneren Verbindung mit dem Vers Jak 1,18, der in eigener Übersetzung lautet: »Aus freiem Willen hat ER uns geboren durch das Wort der Wahrheit, damit wir gleichsam Erstlinge Seiner Geschöpfe seien.« Der Glaube ist zugleich ein tägliches Neuwerden des Menschen und folgerichtig auch der Kirche, die ja auch nur geboren wird »durch das Wort Gottes«.

### Christsein ist Christwerden

Dem Leser des Sermons fällt auf, daß der Entwurf ganz offenbar eine starke Kritik am Klerus der römischen Kirche zur Zeit Luthers darstellt. Diese Kritik wird begründet durch eine Verbindung der Verse 1. Joh 5,4-5 mit Jak 1,18. Wenn 1. Joh 5 zu Beginn von dem Glauben an Jesus, den Christus Gottes, handelt und diesen Glauben gleichsetzt mit der Geburt des Glaubenden aus Gott und mit der Gotteskindschaft aller Gläubigen, so ergeht damit zugleich der Ruf an alle Gläubigen, Gott zu lieben und die Gebote Gottes zu halten: »Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten; und Seine Gebote sind nicht schwer« (1. Joh 5,3). In der Erfüllung der Gebote Gottes überwindet der Glaube der Gottes-

15 WA I, 13, 38 f.

16 Ich verweise auf meine Studie »Initium creaturae Dei«, Gütersloh 1939, besonders S. 49 ff.

17 WA I, 233.

kinder die Welt. Und solche Weltüberwindung ist dann zugleich Kampf für eine neue Welt, der die Verheißung des Sieges hat. Begründet ist dieser Ruf zu einer neuen Welt in dem Wesen der alten Welt, in der Lüge und Eitelkeit herrschen. Luther betont, daß ein Leben in solcher Weltüberwindung der ganzen Kirche aufgetragen ist und damit zuallererst den Priestern als den Boten des Wortes Gottes. Eben darum ist die Synode zusammengekommen, um darüber nachzudenken und zu beraten, wie die Zustände in der Kirche umgestaltet werden könnten («reformatio» = Umgestaltung). Ganz offensichtlich ist das Wort Gottes in der Kirche weithin nicht als das »Wort der Wahrheit« verkündigt worden. Die Schuld liegt nicht bei dem einfachen Kirchenvolk, sondern bei denen, die das »Wort der Wahrheit« als das Wort Gottes zu verkündigen haben. Durch dieses Wort müssen Priester und Kirchenvolk neu werden.

Es geht also Luther zuallererst um die rechte Verkündigung. Wie diese geschehen muß, führt der Sermon nicht im einzelnen aus. Der Predigtentwurf ruft aber eindringlich auf zu einem Kampf gegen das äußere Zeremoniell der Kirche, gegen ihre Regeln und Ordnungen, und fordert, daß vor allem die bösen Lüste, die überall in der Welt vorherrschen, besiegt werden. Wenn das »Wort der Wahrheit« in der Kirche zur Herrschaft kommt, dann wird auch rechter Glaube die Herzen der Priester und Laien erfüllen und verwandeln. Zu beachten ist, daß im Sermon die Worte »allein durch Glauben« («sola fide») stehen. Bekanntlich finden sie sich in dieser Form nicht Röm 3,28. Aber daß Luther schon früh theologisch aus dem Geist des »sola fide« dachte, beweist unser Sermon.

Man kann einwenden, daß der Entwurf des Sermons nicht in allen Einzelheiten folgerichtig und klar aufgebaut ist. Aber als Ruf zum »Wort der Wahrheit« in einer Zeit des Scheins und der Lüge ist die Grundabsicht der Predigt doch ungeheuer kühn und schon beim bloßen Lesen äußerst eindrucksvoll. Es klingt fast in allen Sätzen des Entwurfes geradezu beschwörend der Ruf zu dem einen Wort in Jesus Christus auf. Und wenn der Vers Jakobus 1,18 an allen Stellen des Sermons aufleuchtet mit seiner Verkündigung von Gottes gnädigem Willen, der Seine Welt und Seine Menschen in dieser Welt zu »Erstlingen Seiner Geschöpfe« bestimmt hat, dann wird die Heilsbotschaft für die abgefallene Menschheit, zumal für die Christenheit, dringlich als Botschaft der Umkehr unter dem in Christus fleischgewordenen »Wort der Wahrheit«.

Diese Umkehr führt nun aber nicht zu einem neuen Sein, sondern zu einem immer neuen Werden des Menschen. Der »neue« Mensch ist also nicht etwa ein zweites »besseres Ich« über dem alten. Er ist vielmehr der gedankliche Ausdruck für das beständige gnädige Handeln Gottes mit dem Christen. Das »Wort der Wahrheit« beginnt für Luther in der Taufe als Wort der Verheißung, und dieses Wort wird dem sündigen Menschen durch

tägliche Reue und Buße wiederum neu zugesagt als Wort der Vergebung. Das wird in den späteren Schriften Luthers deutlich. Von seinem Glauben her weiß er, daß er ein von Gott angefangenes Werk ist. In der »Auslegung des 111. Psalms« (1530) gebraucht Luther für das Werden des Christen das Bild von Gott als einem Zimmermann, der an Seinem Menschen als an Seinem Holze arbeitet: »Hier zimmert und arbeitet ER an uns, hobelt und schnitzet uns, daß ER den alten Menschen in uns töte, samt seiner Weisheit, Klugheit, Heiligkeit, ja mit allen seinen Lastern, und uns also vollkommen *bereite*, daß wir Seine neue Kreatur seien . . . Solch Werk Gottes währet bis in den Tod.«<sup>18</sup> Die Vollendung steht aus. Luther sagt in den »Anmerkungen zu einigen Kapiteln des Matthäus« (1538, also mehr als ein Vierteljahrhundert nach unserem frühen Sermon) die berühmte gewordenen Worte: »Ein Christ ist niemals im Wordensein, sondern im Werden (Christianus enim non est in facto, sed in fieri) . . . Daher, wer ein Christ *ist*, ist kein Christ, das heißt, wer sich für einen fertigen Christen hält, da er doch nur ein werdender Christ ist, der ist nichts (nihil).«<sup>19</sup>

Diese Gedanken über das Werden des einzelnen Christenmenschen gelten nach Luther auch für die Kirche. Auch sie ist keine starre, feste Größe, in der es um rein äußere Ordnungen, Formen und Handlungen geht. Es ist also nicht etwa so, daß die Kirche den Glauben vermittelt — sie vermittelt das »Wort«! —, sie selbst ist Frucht des Glaubens an das »Wort der Wahrheit«, an das Wort des Evangeliums. Wer in unseren Tagen das ökumenische Gespräch verfolgt, der sieht wohl von diesen Gedanken schon des jungen Luther her, daß eine Einigung unendlich schwierig ist. Die Vollendung einer ökumenischen Einheit liegt nicht in menschlichen Händen, sondern in den Händen dessen, der uns das »Wort der Wahrheit« in Seinem Sohn Jesus Christus geschenkt hat.

P. Lic. Dr. Johann Haar  
4934 Horn-Bad Meinberg, Vogeltaufe 18.

18 WA 31/1, 419, 7 ff.

19 WA 38, 568, 37 ff.